

Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für die Landwirtschaft,



für Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter.

Das Wilsdruffer Tageblatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meissen, des Amtsgerichts und Stadtrats zu Wilsdruff, Fortverwaltungsamt Tharandt, Finanzamt Meissen.

Wagnispreis: Die 4-spaltige Nummer 20 halbjährig, die 4-spaltige Seite der amtlichen Bekanntmachungen 40 halbjährig, die 3-spaltige Reklamette im letzten Teil 100 halbjährig. Nachweisungsgebühr 20 halbjährig. Der Preis und die Bedingungen sind in der Druckerei zu erfragen. Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6.

Nr. 27. — 85. Jahrgang.

Telegr.-Adr.: „Wilsdruff“

Wilsdruff-Dresden

Postfach: Dresden 2640

Montag, den 1. Februar 1926

Geschworene — Richter.

Von einem bekannten Juristen wird uns geschrieben: Während seit der Verordnung vom 1. Januar 1924 (in Kraft vom 1. April 1924 ab) die Strafprozessordnung und das Gerichtsverfassungsgesetz in Deutschland in der Art abgeändert worden sind, daß im Deutschen Reich die Schwurgerichte im eigentlichen Sinne nicht mehr bestehen, sondern nur Große Schöffengerichte, welche diese letzteren Bezeichnungen tragen, beabsichtigt man jetzt in Frankreich, die Schwurgerichte mit größerer Machtvollkommenheit als bisher auszustatten. Der französische Senat hat beschlossen, einem Gesetzesentwurf zuzustimmen, wonach die Geschworenen nicht nur den Wahrspruch fällen, sondern auch an der Festsetzung der Strafe beteiligt werden. Diese Fortbildung entspricht nicht nur der Bedeutung wirklicher Schwurgerichte, sondern stellt sich auch als eine organische Fortbildung des alten deutschen Rechtsgebietes dar, wie er sich in echten Schwurgerichten widerspiegelt.

Die Besonderheit der Schwurgerichte liegt darin, daß sie die Rechtsprechung über die wichtigsten Straftaten Männern und Frauen aus dem Volke übergeben, um eine Sicherheit zu haben, daß die Gesetze im Sinne der rechtsprechenden Volksgemeinschaft angewendet werden. Die Rechtswissenschaft (oder was man gemeinhin darunter versteht) hat eine andere Entwicklung genommen. Ihr ist das Urteil nicht ein schwerer Eingriff in die Lebensbedingungen und Existenznotwendigkeiten der Beteiligten, sondern ein Stoff zu literarischer und theoretischer Verarbeitung. Nicht nur bei der Anwendung des Rechtes, sondern auf allen Gebieten menschlichen Wissens und Könnens läßt sich immer wieder beobachten, daß die beste Praxis schon nach Ablauf einer kurzen Zeit der Gefahr der Verflüchtigung und Verfallung erliegt. Eine so ausgezeichnete Verwaltungsgrundlage, wie sie bei uns z. B. vor fünfzig oder vor hundert Jahren geschaffen worden ist, hat sich bei der Entwicklung der menschlichen Verhältnisse nach Umfang und Tiefe als unbrauchbar erwiesen, sobald ihr die lebendige, quellhafte Verbindung mit dem wirklichen Geschehen fehlt.

Wer die heutige Rechtswissenschaft, die den echten Schwurgerichten nicht freundlich gegenübersteht, unbesonnen vom Standpunkte der Anwendung des Rechtes aus beurteilt, wird finden, daß eine ständige Fählung mit dem Leben, mit den Vertretern des Recht schaffenden Volkes eine nicht zu umgehende Notwendigkeit ist, um gutes Recht sprechen zu lassen. Die Tätigkeit des wissenschaftlich arbeitenden Juristen besteht heute nicht so sehr im eigenen Nachdenken und in der selbständigen, unbesangenen Aufnahme tatsächlicher Vorgänge, als vielmehr in der Durchforschung der Bücher und Zeitschriften, um Meinungen aller Art und Entscheidungen über den einzelnen Fall zusammenzubringen. Dabei nebenher bemerkt sei, daß nicht etwa langsam und zweckmäßig gearbeitet werden kann, denn die Entscheidungen des Reichsgerichtes und der Oberlandesgerichte bilden nicht nur den Inhalt gewisser, ausschließlich hierfür bestimmter, in Buchform erscheinender Sammlungen, sondern sie sind das Rückgrat und der Nachweis einer Existenzberechtigung für eine große Zahl von Zeitschriften.

Bei dieser vom Leben sich abwendenden Bedeutung der Rechtswissenschaft könnte die ständige Erneuerung des Rechtsgefühls durch Männer und Frauen aus dem Volke eine Entwicklung bedeuten, um so mehr, als die Gesetze doch nur Menschenwerk, vielfach Stückwerk sind. Die Fähigkeiten der Gesetzgeber haben sich mit dem Steigen ihrer Aufgaben nicht verbessert, so daß angesichts der offensichtlichen Mängel der Gesetze das Gericht stets zurückgehen müßte auf den lebendigen Quell des Rechtsgefühls und der Rechtsprechung, an die Vertreter des Recht und Sitte schaffenden Volkes.

Wenn die Schwurgerichte wieder hergestellt würden, müßte man daran festhalten, daß die Geschworenenbank von der Richterbank vollständig getrennt ist, soweit es sich um den Wahrspruch (schuldig oder nichtschuldig) handelt. Sofern dann aber nach dem Schuldspruch über die Strafe zu entscheiden ist, wäre zu erwägen, ob Gericht und Geschworene gemeinsam hierüber beraten und entscheiden, damit nicht durch das Mittel der Strafmaßbestimmung und Strafmessung der Wille des Schwurgerichtes vereitelt oder unmöglich gemacht wird. Für die Bestrebungen auf Wiederherstellung der von richterlicher Mitwirkung freien Geschworenenbank bildet die in Frankreich sich vollziehende Verbesserung der Strafprozessordnung eine wichtige Ergänzung.

Dr. P. B.

Unsere Wirtschaftsprobleme.

Eine Rede des Reichswirtschaftsministers Dr. Curtius. Der Landesverband Baden der Deutschen Volkspartei veranstaltete in Heidelberg eine Tagung für Handel und Industrie, an der auch Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius teilnahm. Nach Begrüßungsworten des Landesvorsitzenden sprach Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius. Ausgehend von den augenblicklichen Adien der Wirtschaft, erklärte Dr. Curtius, daß man sich heute darüber streite, ob es sich um eine Produktions- oder um eine Absatzkrise handele. Eins sei von dem anderen unzertrennbar. Die beste Hilfe für die Überwindung der Krise

Die Befreiungstunde hat geschlagen!

2 1/2 Millionen Deutsche befreit.

Die erste Zone ist geräumt! Aus allen Garnisonstädten wie Düsseldorf, Homberg, M. Stadbach usw. sind die Truppen abgezogen. Der Abmarsch hat sich ohne Zwischenfälle vollzogen. Ähnlich wie in Köln fanden auch in anderen Städten Sonntag nacht Befreiungsfeiern statt, an denen die gesamte Bevölkerung begeistert Anteil nahm. Mit der Räumung der ersten Zone sind 6400 Quadratkilometer deutschen Bodens mit 2 1/2 Millionen Einwohnern von mehr als siebenjähriger Fremdherrschaft wieder befreit. Die Rheinlandkommission hat in der Zeit vor dem Rufkampf fallen. So gegen den früheren Oberbürgermeister von Wiesbaden, Dr. Gläffing, den früheren Gymnasialdirektor Dr. Maurer, den Leiter der Deutschen nationalen Volkspartei in Wiesbaden, Weppen, den Polizeipräsidenten Krause, den Polizeidirektor Dr. Thon, den Polizeirat Strelbstein, ebenfalls früher in Wiesbaden. Außerdem hat sie einigen Beamten der Deutschen Reichspost, deren Ausweisungsbefehl sie bereits früher zurückgenommen hat, nunmehr die Wiederaufnahme ihres Dienstes gestattet.

Der Westauschuh für Rhein, Saar und Pfalz beschloß eine gemeinsame Jahresheimatagung in Köln für Sommer 1926. Ferner wurde beschlossen, aus Anlaß der Räumung der Kölner Zone eine Feier im Reichstagsgebäude zu veranstalten, die zugleich dem Gedächtnis des vor 150 Jahren geborenen rheinischen Patrioten und bahnbrechenden Publizisten Joseph Görres gewidmet sein und in einen Appell zur Erhaltung des baulich gefährdeten Kölner Doms ausklingen soll. Als Zeitpunkt für die Feier ist Sonntag, der 7. März, in Aussicht genommen.

Die Kölner Zone frei!

Wie die Räumung sich vollzog.

In Köln ist am Sonnabend nachmittags 3 Uhr, wie vorgesehen, die englische Flagge auf dem Hotel Excelsior, dem bisherigen Hauptquartier der Besatzung, niedergeböhrt worden. Schon lange vor Beginn der Zeremonie versammelte sich am Domplatz eine nach Tausenden zählende Menschenmenge. Der Platz ebenso wie der Bahnhof wurden von der Polizei um 2 Uhr abgeperrt. Um 2.45 Uhr marschierte die 1. Kompanie des 2. Bataillons des Kings Shropshire Light Infantryregiments mit klingendem Spiel auf dem Platz vor dem Dom auf. Eine kurze Pa-

uße von der Wirtschaft selbst kommen. Der Staat könne nur Hilfe zur Selbsthilfe leisten. In erster Linie müßte eine starke Beschränkung der Ausgaben der öffentlichen Hand, besonders in den Gemeinden, eintreten. Der Reparationsagent Gilbert habe in seinem Bericht über die Auswirkungen des Dawes-Guthabens im ersten Jahre, der übrigens sehr optimistisch gehalten sei, besonders auf die Verschwendung in den Gemeinden hingewiesen. Er hoffe, daß bald eine Steuerreform und damit auch eine Steuererleichterung geschaffen werden könne. Jetzt gelte es, über den toten Punkt zu kommen und hierfür neue Wege zu suchen. Die Schaffung einer neuen Organisation zur Kreditierung bei den Exporten und die Exportförderung nach Ausland seien die nächsten Aufgaben.

Schlagwetterkatastrophen.

Zahlreiche Todesopfer in Amerika.

Durch eine Schlagwetterexplosion in der Grube „Gelsen“ in Birmingham wurden 82 Bergarbeiter erschlagen. 25 Knappen wurden verletzt, die übrigen 57 Bergleute fanden bei der Explosion den Tod.

Durch eine Schlagwetterexplosion auf der Kohlengrube „Orient“ bei Westprantelort sind fünf Bergleute ums Leben gekommen. An der Unglücksstelle ist ein starker Brand ausgebrochen. Nach Ansicht der Bedienung ist es den getroffenen Sicherheitsmaßnahmen zu verdanken, daß über 1000 andere Bergleute von den Folgen des Unfalls nicht betroffen worden sind. Nach Aussage der Beamten ist durch die Anwendung des Gekleinfahrverfahrens und durch andere Vorkehrungen Unglücksfällen, insbesondere der Möglichkeit ausgedehnter Schlagwetterexplosionen, in weitgehendem Maße vorgebeugt.

Die Stinnes-Flotte verkauft.

In die Linien „Deutsch-Austral“ und „Cosmos“. Bekanntlich stand seit einiger Zeit die gesamte Stinnes-Flotte zum Verkauf. Es bewarben sich von deutschen Schiffbauwerken um die Stinnes-Flotte sowohl die Ha-

rde, minutenlanges Stillstehen, dann gab der kommandierende Offizier, Oberst Loorve, das Zeichen zum Niederholen der Flagge. Die Militärkapelle spielte die englische Nationalhymne, während die Menge der Zuschauer in Surraruse ausbrach. In Stärke von 500 Mann zog darauf der letzte Rest der Besatzung zum Bahnhof, von wo sofort der Abtransport erfolgte.

Einige Zeit nach dem Einholen der englischen Flagge wurde auf dem bisherigen britischen Hauptquartier eine riesige schwarz-weiße Breukensfabrik unter den brandenden Hochrufen der noch immer zahlreich auf dem Domplatz versammelten Menge gebildet.

Städtewunschtelegramm des Ministers Severing.

Der preussische Minister des Innern hat an den Oberpräsidenten der Rheinprovinz anlässlich der Räumung der 1. Zone seine Glückwünsche ausgesprochen. Der Oberpräsident hat seinerseits seine Glückwünsche für die Behörden und die Bevölkerung des geräumten Gebietes in einem Telegramm an die Regierungspräsidenten in Aachen, Köln, Düsseldorf und Koblenz zum Ausdruck gebracht.

Kölns Besatzungsleiden.

Amliches Zahlenmaterial.

Eine von der Stadt Köln herausgegebene Denkschrift mit statistischem Material über die Besatzung enthält die folgenden erschütternden Angaben: Durch Gewaltthatungen kamen zu Tode 18 Personen, durch rücksichtsloses Fahren britischer Kraftwagenführer 82, so daß im ganzen 100 Personen im Stadtgebiet Köln durch die Besatzung ihr Leben eingebüßt haben. 977 weitere Personen erlitten durch Übergriffe der Besatzung körperliche Schäden, so daß die Gesamtzahl der Personenschadensfälle 1077 beträgt. Durch Gewaltmaßnahmen der Besatzung erlitten 3951 weitere Personen Schäden. Vor den britischen Kriegsgerichten standen 8206 Personen. Verhängt wurden von den britischen Militärgerichten insgesamt 628 Jahre Gefängnis, darunter ein Fall mit lebenslänglichem Gefängnis. Diese Strafen sind zum größten Teil vollstreckt worden, wenn auch in einigen Fällen durch den Oberstkommandierenden der Rheinarmee die Strafe teilweise erlassen oder in Ausnahmefällen ganz erlassen wurde. Neben diesen Freiheitsstrafen wurden noch in einer Reihe von Fällen Geldstrafen verhängt, und zwar in Höhe von insgesamt rund 42 Millionen Papiermark und 2950 Reichsmark. Aus der Stadt Köln wurden wegen Gefährdung der Sicherheit, des Unterhalts und der Bedürfnisse der Besatzungstruppen gemäß Ordonnanz 283 185 Deutsche und 74 Ausländer ausgewiesen.

pag als auch der Norddeutsche Lloyd und schließlich die durch Interessengemeinschaft verbundenen Linien „Deutsch-Austral“ und „Cosmos“. Der Zuschlag ist nun auf das Angebot der Deutsch-Australischen Dampfschiffahrtsgesellschaft und der Cosmos-Linie gefallen. Danach übernehmen diese beiden Linien einfach das gesamte Aktienkapital der Hugo Stinnes A. G. für Seeverkehr und Überseehandel von 5 Millionen Mark zum Kurse von 120 %, also zu insgesamt 6 Millionen Mark. Außerdem wird aber auch die auf der Flotte ruhende hypothetische Belastung in Höhe von 21 Millionen Mark übernommen, so daß sich der gesamte Verkaufspreis auf 27 Millionen Mark stellt. Dafür bekommt Deutsch-Austral-Cosmos eine Hochseeflotte von 28 modernen Fracht- und Passagierschiffen mit einem Gehalt von rund 140 000 Tonnen. Die Interessengemeinschaft Austral-Cosmos rückt damit in die Reihe der deutschen Großreedereien auf, die sich der Hayag und dem Norddeutschen Lloyd ebenbürtig an die Seite stellen können.

Wichtige Beratungen des Auswärtigen Ausschusses.

Reise Stresemanns nach Paris.

Nachdem die Regierung Luther durch ein, wenn auch nur kleines, Vertrauensvotum des Reichstages sich stabilisiert hat, geht sie nunmehr daran, die durch den Vertrag von Locarno vorgeschriebenen Aktionen in die Wege zu leiten. Als erste Tat soll der Beitritt Deutschlands zum Völkerbund vollzogen werden. Zu diesem Zweck ist der Auswärtige Ausschuss des Reichstages für Mittwoch dieser Woche einberufen worden. In ihm wird Außenminister Dr. Stresemann Mitteilungen über die Rückwirkungen der Konferenz von Locarno geben, die im engsten Zusammenhang mit der bevorstehenden Anmeldung Deutschlands zum Völkerbund stehen. Wenn auch die Regierung einer formellen Genehmigung des Auswärtigen Ausschusses oder des Reichstages zur Absendung des Eintrittsgeluches nicht bedarf, da dieses Einverständnisses bereits mit der Annahme der Locarno-Gesetze ausgesprochen worden ist, so hat doch der Minister des Innern feierlich zugesagt,

dem ungenügend vorher noch einmal eingehend über die ge-

lamine außenpolitische Lage Bericht zu erstatten.

Zu Zusammenhänge mit diesem diplomatischen Schritt Deutschlands bringt die Pariser Zeitung „Journal“ die

Abschluß der französischen Finanzdebatte.

Endgültige Annahme des Budgetwüstels.

Paris, 31. Januar. Die allgemeine Finanzdebatte wurde abgeschlossen. Am

Die provisorische Kreditvorlage für Februar wurde

„Im Schatten der Schwerter“.

Russolinis Heeresreform.

In Verbindung mit der Beratung der Heeresreform-

Die russischen Kronjuwelen unverkäuflich.

Sie liegen nach wie vor in Rußland.

Der Vertreter einer der größten Diamantschleifereien

Letzte Meldungen

Freigabe des deutschen Eigentums in Samoa.

Berlin. Die neuseeländische Regierung hat mitgeteilt,

Syrerischer Raubmordprozess.

Stargard. Das Schwurgericht in Stargard fällte das Ur-

Eröffnung der ersten Westdeutschen Kunstausstellung.

Köln. Die erste Westdeutsche Kunstausstellung wurde im

gen wurden gleichzeitig durch die Rundsprecher Eibertfeld,

Wegen fahrlässiger Tötung verurteilt.

Offenbach. Vor dem Großen Schöffengericht in Offenbach

Amerikas Teilnahme an der vorbereitenden Abrüstungs-

Genf. Das Sekretariat des Völkerverbundes veröffentlicht so-

Kämpfe um Damaskus.

Paris. Wie Havas aus Damaskus berichtet, wurden die

Der spanische Ozeanflug gestillt.

Madrid. Einer Radiomeldung zufolge ist Major

Befreiung der „Andine“.

Reval. Im Geleit des russischen Eisbrechers „Sviatogor“

Einladung Lloyd Georges nach Rußland.

London. Lloyd George erklärte einem Vertreter des

Rundgebung gegen das deutsche Konsulat in Genoa.

Genoa. Studenten veranstalteten hier eine Kundgebung

Rückberufung ehemaliger russischer Offiziere in den Dienst.

Washington. Mit Unterstützung hervorragender Bürger

Steuerkalender für Februar.

Von Hugo Meyerhelm, Berlin-Grünowald.

5. Februar: Ablieferung der für die Zeit vom 21. bis

10. Februar: 1. Fälligkeit der allgemeinen Umsatz-

15. Februar: 1. Vorauszahlung auf die Einkommen-

20. Februar: 1. Ablieferung der für die Zeit vom 11. bis

Spiel und Sport im Heim.

Von H. Schrapp.

Unzählige Köpfe und Hände erfinden und formen unab-

Heute widmen sich die geselligen Zirkel z. B. mit Vorliebe

Während „Ping-Pong“ für Damen und Herren in gleicher

Wichtiger wird weniger kurzweil erwacht aus der Übung des

Die Tischtennis- und Tischfußball-Spieler sind in jeder

Die Tischtennis- und Tischfußball-Spieler sind in jeder

Die Tischtennis- und Tischfußball-Spieler sind in jeder

Die Tischtennis- und Tischfußball-Spieler sind in jeder

Die Tischtennis- und Tischfußball-Spieler sind in jeder

Die Tischtennis- und Tischfußball-Spieler sind in jeder

Die Tischtennis- und Tischfußball-Spieler sind in jeder

Die Tischtennis- und Tischfußball-Spieler sind in jeder

Die Tischtennis- und Tischfußball-Spieler sind in jeder

Die Tischtennis- und Tischfußball-Spieler sind in jeder

Die Tischtennis- und Tischfußball-Spieler sind in jeder

Die Tischtennis- und Tischfußball-Spieler sind in jeder

Die Tischtennis- und Tischfußball-Spieler sind in jeder

Aus unserer Heimat

Wilsdruff, am 1. Februar 1925.

Merktblatt für den 2. Februar.

Sonnenaufgang 7¹⁷ | Mondaufgang 9¹¹ H.
 Sonnenuntergang 4²¹ | Monduntergang 1¹⁷ B.
 1828 Der Naturforscher Alfred Rehm in Rentwarden geb.
 1846 Der Maler Wilhelm Steinhausen in Sorau geb.
 1920 Andenken des Saarländers.

Lichtmess. Haben wir erst den 2. Februar, Lichtmess, überschritten, so haben wir gewöhnlich auch den härtesten Teil des Winters hinter uns und gehen dem Frühling entgegen. In früheren Zeiten galt Lichtmess in vielen Gegenden Deutschlands und auch in Belgien als eine Zeit frohen Geschehens. Lichtmess wurde daher auch in manchen Gegenden als der Ehrentag aller Leichtsinrigen und Verschwenker angesehen. Am Lichtmess wurde wechselläufig das Fest des Diensts. Es verließ die alte Dienstherrschaft, brauchte aber an diesem Tage noch nicht beim neuen Dienstgeber einzuziehen, sondern konnte sich einen frohen Tag machen. Deshalb gab es zu Lichtmess auch überall in den Dorfwirtschaften Tanzveranstaltungen. Abgeleitet von „Läbern“, d. h. sich wie junge freigelassene Kälber zu verhalten, hieß die Tage um Lichtmess die Kälberweib. In abgelegenen rein bäuerlichen Gegenden ist sie bis auf unsere Tage erhalten geblieben. Im Sandwerth war es in früheren Zeiten vielfach üblich, daß nur bis Lichtmess bei Lampenlicht gearbeitet werden durfte. Auch mancherlei Volksglaube hängt noch mit Lichtmess zusammen. So heißt in Hessen der Volksglaube, daß am Lichtmess eine recht lange Kurze gegessen werden müsse; je länger die Kurze ist, desto reichlicher soll die Ernte sein. Auch gewisse Nebel im Februar am Lichtmess sind allgemein in der bäuerlichen Bevölkerung Deutschlands die Ansicht, daß böses Wetter zu Lichtmess schlechte Witterung im nächsten Frühjahr und Sommer zur Folge habe.

Übernahme des Finanzministeriums durch Dr. Dehne. Der neu ernannte Finanzminister Dr. Dehne hat am 28. Januar die Geschäfte des Finanzministeriums mit einer kurzen Ansprache an die versammelten Beamten und Angestellten des Ministeriums übernommen. In seiner Ansprache betonte der Herr Minister, daß er das Amt als Politiker übernommen habe und daß die Beamten, ihn ebenso wie seinem Vorgänger durch lokale Mitarbeit auf dem Boden der Verfassung zu unterstützen. Namens der Beamten schloß Herr Ministerdirektor Dr. Just den neuen Vorgesetzten und gelobte ihm treue Mitarbeit aller Beamten und Angestellten.

M.-V.-S. „Sängerkreis“. Die Jahreshauptversammlung fand am Sonnabend im „Adler“ statt. Der Vorsitzende, Herr Wilsdruff, konnte Mittheilung und Passiv in großer Zahl willkommen heißen. Er dankte gleichzeitig für die Treue dem deutschen Vaterland, dem Vereine und dem Gesamtverband gegenüber, die aufs neue bekräftigt wurde durch den Gesang des Wahlspruches des Reichs-Sängerbundes. Herr Justizobersekretär Arbeiter hatte Tätigkeit und Erfolge des Vereins in einem ausführlichen Jahresbericht festgelegt. „Es ist im letzten Jahre wieder vorwärts gegangen“, hieß es in jeder Zeile. Die Einkünfte waren im Durchschnitt von 57 Sängern besucht, die Höchstzahl betrug 75. Die Mitgliederzahl stieg von 208 auf 215. Drei Sangesbrüder hat der Verein im letzten Jahre durch den Tod verloren: Die Herren Fleischhauermeister Herrmann, Buchdruckereibesitzer Schanke und Gasthofsbesitzer Kulling-Kaufbach. Ein stiller Gruß galt ihrem ehrenden Gedenken. Besonders hervorgehoben zu werden verdient noch die Anschaffung des neuen Konzertflügels, der bisher alle in ihn gestellten Erwartungen übertraf. Den Kassenbericht erstattete Herr Richard Günther. Wohl konnte er nicht mit großen Vorbeständen aufwarten, aber von einem bedeutenden Vermögenszuwachs durch den Flügel berichten. Das Kassenvermögen war geprüft und in vorzüglicher Ordnung befunden worden. Dem Kassierer wurde Entlassung erteilt und ihm, wie vorher auch dem Schriftführer bezügl. gedankt. Aus dem Vorstande schieden die Sangesbrüder Kellig, Hoyer und Säuberl. Die ersten beiden wurden wieder an Stelle Säuberl, der eine junge Kraft an seine Stelle gesetzt wissen wollte, Sangesbrüder Haudobler gewählt. Der Jahresbeitrag wurde auf fünf Mark festgesetzt und der vom Vorsitzenden vorgetragene Haushaltsplan einstimmig genehmigt. Geplant sind Faschingsveranstaltungen, Osterkonzert, Pfingstfest und Weihnachtsfeier. Dazu kommt die Sängersahrt des Bundes nach Wilsdruff und eventuell ein Herbstkonzert. Auch an der geplanten Weber-Feier im Juni will sich der Verein gern beteiligen. Ueber den Sängertag in Olshag gab der Vorsitzende weiteren Aufschluß (wir berichteten bereits darüber, S. 2. Schriftst.). Warme Worte des Dankes wie der Anerkennung wurden der Leitung, Herrn Lehrer P. Hienrich sowohl wie Herrn Wilsdruff für ihre Mühe und Arbeit im Interesse des Vereins gezollt und zum Schluß erteilte der Sachsen-Sängerspruch: „Treue schlägt das Herz, gern blüht die Hand, hell klingt das Lied im Sachsenland.“

An der Heimatsammlung werden kurze Gruppen neu geordnet. Unter anderem soll die Gruppe „Schule“ neu entstehen. Dabei drängen sich den Veranstaltern zwei Witten auf die Lippen, die hiermit der Öffentlichkeit unterbreitet werden sollen: Bei den Führungen in den vergangenen Jahren hat es sich oft gezeigt, daß die Klassenbilder großes Interesse fanden. Also so schautest du damals aus, als du aus der Schule kamst. Das waren meine Klassenkameraden. Die Uermel! So lang gingst du damals. Und die Jungen noch so ganz ohne Bartansatz, dessen Verschwinden keine Lüge hinterläßt, uns aber unsere Reihe entlassener Jahrgänge vollmacht. — Der zweiten Bitte nachzukommen, dürfte etwas schwieriger sein. Es handelt sich um Tafellieder, die bei fröhlichen Feste einst getungen wurden, heute verlungen, für uns aber sehr wertvoll sind. Um vergangene Persönlichkeiten in ihrem ganzen Menschen erstehen zu lassen, dazu reichen Kirchenbuch- und Standesamteintragungen nicht aus. Sie geben lediglich die nackten Tatsachen. In den Tafelliedern jedoch erhält der Name Klang und Farbe. Und dies oft in launigen Wendungen und Reimpaaren. — Mühe unserer Bitte in den nächsten Tagen bereits reichlich entsprochen werden.

Der Militärverein hält kommenden Sonnabend eine Hauptversammlung ab, die in der Hauptsache Beschluß fassen wird über die Ehrung auswärts verstorbener Kameraden. (Vgl. Inf.)

Die Beschäftigung in Kesselsdorf ist am 27. vorigen Monats mit einem Kalblut- und drei Warmblutbengeln, die Beschäftigung in Mohls am 25. vorigen Monats mit einem Kalblut- und zwei Warmblutbengeln besetzt worden.

Die Wünsche der Wilsdruffer Gewerbetreibenden von der Gewerbesteuernichtberücksichtigung. Die Gewerbetreibenden des großen Wilsdruffer Bezirks streben schon seit Jahren einen Sitz bei der Gewerbesteuernichtberücksichtigung an. Schon glaubte man sich am Ziele,

da die zur Hauptwahl versammelten Wahlmänner seinerzeit der Kammer andeuten, bei der Wahl von vier Mitgliedern den Vorsitz des Wilsdruff zu berücksichtigen. Die Wahl ist nun zwar am Mittwoch erfolgt, Wilsdruff ist aber wieder übergangen worden, wie aus dem folgenden Bericht zu ersehen ist: Die Gewerbesteuernichtberücksichtigung wurde am 27. Januar eine nichtöffentliche Gesamtsitzung ab, in der zunächst die nach den Hauptwahlen neu eingetretenen Mitglieder Tapezierermeister Billing (Nies), Schmiedemeister Döring (Dresden), Baumeister Nietsch (Dresden) und Kaufmann Bartels (Heidenau) vom Kammerpräsidenten in ihr Amt eingewiesen wurden. Die Wahl des Vorstandes ergab einstimmige Wiederberufung des Fleischhauermeisters Wilschlag zum Vorsitzenden, des Buchhändlers Paul (Kommahsch) zum 1. Stellvertreter des Vorsitzenden. Die Kammer, die 24 aus den Hauptwahlen herorgegangene Mitglieder umfaßt, machte sodann von dem Rechte der Wahl von vier Mitgliedern Gebrauch. Es wurden nach eingehender Besprechung gewählt: Buchdruckereibesitzer Uhlig (Dresden), Reisendrehermeister Reuber (Heidelberg bei Süssen), Kohlenhändler Ahmann (Dresden) und Gastwirt Große (Niederg.). Nach Verhandlung einiger wichtiger Angelegenheiten vertraulicher Natur nahm die Kammer einen Bericht ihres Vorsitzenden über die Tätigkeit und die Weiterführung der Bezirksstelle Sachsen des Forschungsinstitutes für rationelle Betriebsführung im Handwerk entgegen, und bewilligte einen angemessenen Jahresbeitrag. Ein Antrag des Sächsischen Gewerbesteuernichtberücksichtigung auf Erhöhung der von den Kammern als Mindestbeiträge bestimmten Kostgelderbeiträge für Handwerkslehrlinge auf 2, 4, 6, 8 Mark im ersten, zweiten, dritten, vierten Lehrjahre wurde lebhaft besprochen. Wenn einerseits der Heraushebung der jetzigen Mindestsätze im allgemeinen zugestimmt wurde, so kamen doch andererseits auch Einwendungen zur Sprache, die aus einigen Handwerken im Hinblick auf die gegenwärtige allgemeine Lage und namentlich auf die besondere Gestaltung ihrer Lehrlings- und Auszubildungsverhältnisse vorgebracht wurden. Die Abstimmung ergab mit überwiegender Mehrheit die Annahme der vorgeschlagenen neuen Mindestsätze. Zum Schluß wurden innere Angelegenheiten erledigt.

Giroverbandstagung. Angesichts der zunehmenden Bedeutung, welche die genossenschaftlichen Kreditfragen im Rahmen der gesamten deutschen Kreditreform erfahren haben, hat sich der genossenschaftliche Giroverband der Dresdner Bank entschlossen, auch in diesem Jahre wieder eine Giroverbandstagung abzuhalten, die am 10. Februar 1925 in Berlin stattfinden wird. Wesentlich handelt es sich dabei um den im Jahre 1865 von Schulze-Delitzsch ins Leben gerufenen Giroverband sächsischer Kreditgenossenschaften (Vollkassanten), dem auch die hiesige Wilsdruffer Bank e. G. m. b. H. angehört. Der Giroverband hat die Dresdner Bank von dem Gründer des deutschen Genossenschaftswesens Schulze-Delitzsch schon vor Jahrzehnten als Erbe übernommen. Ueber die Verhandlungen, die für das deutsche Wirtschaftswesen, insbesondere für die genossenschaftlichen Kreise unseres Vaterlandes von großer Bedeutung sind, werden wir nach Beendigung der Tagung Einzelheiten bringen.

Vereinskalendar.

Militärverein, Sonnabend den 6. Februar Hauptversammlung.
 Terpsichore, 13. Februar Theater-Abend („Adler“).

Wetterbericht.

Bewölkungszunahme, später Neigung zu geringen Niederschlägen. Temperatur tagsüber 5 Grad Wärme, Nachland mäßige, Gebirge lebhaft südliche bis südwestliche Winde.
 Allgemeiner Witterungscharakter für die nächsten Tage: Vorwiegend stark bewölkt, meist nur geringe Niederschläge. Temperaturen einige Grad über Gefrierpunkt.

Sachen und Nachbarchaft

Opbin. (Brand.) Am Freitag früh wurde das umweit der Teufelsmühle gelegene Sägewerk von Edmund Wünsche in Nieder-Opbin fast vollständig eingeeäschert. Die gesamten Maschinen wurden vernichtet. Der Brandschaden wird auf 20 bis 30 000 Mark beziffert. Es wird Brandstiftung aus Rache vermutet.

Mittweida. (Wieder einmal die Autolinie.) Sicherem Vernehmen nach soll die Autolinie Mittweida-Weißbach bestimmt Mitte Februar in Betrieb kommen. Hoffentlich braucht die Nachricht nicht wieder demontiert zu werden.

Frankenau. (Zurück in Ruhe.) Major a. D. Starke, Fabrikbesitzer in Frankenau und langjähriger Militärvereinsvorsitzender, wurde am Mittwoch unter Teilnahme von etwa dreißig Militärvereinen seines Bezirkes in Frankenau zur letzten Ruhe bestattet. Ein rascher Tod hatte seinem Wirken ein jähes Ziel gesetzt.

Roßlitz. (Der Reichspräsident als Pate.) Beim achten Sohne des städtischen Arbeiters Dope hat Reichspräsident von Hindenburg die ihm angetragene Patenschaft übernommen und seinem Patenkinde ein Geschenk in Aussicht gestellt.
Oberwiesenthal. (Ein Erholungsheim der Universität Leipzig.) Wie dem „Annaberger Wochenblatt“ gemeldet wird, ist dieses neue Unterkunftsheim in Oberwiesenthal, das sich noch im Bau befindet, vor einigen Tagen an die Universität Leipzig veräußert worden, die aus dem Objekt ein Erholungsheim für Professoren und Studenten errichten will.

Schwarzenberg. (Erstlichung eines Bergstollens für den Fremdenverkehr.) Die Erstlichung eines Bergstollens für den Fremdenverkehr am Fürstenberg bei Schwarzenberg im Grünhain ist nunmehr soweit vorgeschritten, daß der Vorstand des Ergebirgsvereins, der die Erstlichung unternommen hat, den Stollen in allen seinen Teilen besichtigen konnte. Die Erstlichung des Stollens für den Fremdenverkehr wird für Anfang April d. J. erhofft.

Bodau. (Angebotene Zwangsversteigerung eines Gemeindehauses wegen schuldiger Bezirkssteuern.) Die Gemeindevorordneten behandelten in ihrer ersten Sitzung die Forderungen der Erwerbslosen und Kurzarbeiter, wobei Bürgermeister Hilgen auf die trostlose Finanzlage der Gemeinde hinwies; es betrage der ungedeckte Haushaltsdefizit 26 000 Mark, und die Oberbehörde drohe wegen 12 000 Mark schuldiger Bezirkssteuern mit der Zwangsversteigerung des neuen Gemeindehauses.

Aut. (Im Koffer beinahe erstickt.) Die ebenso merkwürdige wie gefährliche Idee, durch Abschließen der Kammer für und das Verstecken in einem großen Koffer ihre von der Arbeit heimkehrenden Eltern zu erschrecken, hätte der siebenjährigen

Tochter eines Bergarbeiters beinahe das Leben gekostet. Durch eine Unvorsichtigkeit hatte sich die Kleine infolge des Zuschlagens des Deckels selbst gefangen. Da die Eltern keine Antwort erhalten hatten, sprengten sie die Tür der Kammer auf, und nur der Umstand, daß aus dem Koffer eine Pede herausging, war für sie bestimmend, den Koffer zu öffnen. Das Kind war dem Ersticken nahe.

Zwidau. (Grubenunfälle.) Auf dem Bürgerschacht I wurde der 35-jährige Bergarbeiter Kurt Schöffer aus Zwidau von hereinbrechendem Gestein verschüttet. Er konnte nur als Leiche geborgen werden. — Auf dem Bürgergewerkschaftsschacht I wurde ein Zimmerling aus Westfalen bei Schieferarbeiten so schwer verletzt, daß er das Augenlicht vollständig verlieren wird.

Auerbach i. B. (Explosion einer Lötlampe.) Als Klempnermeister Karl Eddardt in seiner Werkstatt in der Kaiserstraße mit Arbeiten beschäftigt war, explodierte die Lötlampe mit lautem Knall und setzte im Nu in helle Flammen. Nachdem er noch die brennende Lötlampe aus dem Zimmer geworfen hatte, gelang es ihm, die Flammen zu ersticken, doch hat er immerhin sehr schwere Brandwunden erlitten.

Penig. (Kampf gegen Zigeuner.) Der „Burgstädter Anzeiger“ meldet: Unter Hinzuziehung von zehn Mann Landespolsizei aus Borna wurden am Donnerstag mittag durch die gesamte Peniger Polizei, Gendarmerie und einige Feuerwehmannschaften 13 Zigeunerwagen polizeilich aus dem Stadtgebiete abtransportiert. Die Feuerwehrt war den draunen Gesellen durch Verabreichung einiger kalter Duschen zu etwas schnellerem Fortkommen behilflich. Ihrer Wut hierüber gaben sie dadurch Ausdruck, daß sie die Beamten mit leeren Flaschen bewarfen, die jedoch ihr Ziel verfehlten. Das Zigeunervolk setzte sich aus einer Familie aus Straßburg, zwei aus Mühlhausen, einer aus Rattibor und einer aus Kattowitz zusammen.

Gera. (Ein Zeichen der Zeit.) Eine Familientragödie ereignete sich in dem benachbarten Liebschwitz. Dort bekam in einem Industriebezirk der 68 Jahre alte Direktor plötzlich seine Entlassung, nachdem er dem Werke, einer Aktiengesellschaft, ein Menschenalter in Treue gedient hatte. Die Veranlassung zur plötzlichen Entlassung soll die infolge ungünstiger Konjunktur eingetretene gewinnlose Geschäftsperiode des Unternehmens gewesen sein. Der so plötzlich vor die Tür gesetzte Direktor wandte sich in seiner Not an seine verheirateten Kinder um Unterstützung, bis er sich wieder eine Position geschaffen haben würde. Er erfuhr eine abschlägige Abweisung. (Nette Kinder!) Der alte Mann nahm darauf seinen epileptischen Anfall, etwa 16 Jahre alten Sohn und sprang mit ihm, wie wir bereits kurz meldeten, in den tiefen Mühlgraben, der an dem Werk vorbeiführt, dem er gedient hatte. Der Vater ertrank, während sich der kranke Sohn retten konnte und nun denen zur Last fällt, die den Vater angewiesen haben. — Die Vorgänge beweisen wieder, daß ein Vater drei Kinder, drei Kinder aber ihren Vater nicht ernähren können.

Um den Landtag.

Der sozialdemokratische Landesparteitag.

Am Sonnabend und Sonntag hat in Dresden der Sozialdemokratische Landesparteitag getagt. Die Öffentlichkeit war, wie schon im letzten Jahre, nicht zugelassen, weil man die zu erwartenden heftigen Auseinandersetzungen unter sich abmachen wollte. Wie wir erfahren, hat es auch außerordentlich lebhaft Zusammenstöße zwischen den beiden Richtungen gegeben, auch die Tribünen, die in der Hauptsache mit Anhängern der Radikalen besetzt waren, beteiligten sich oftmals daran. Der Wunsch der Linkssozialisten, die Abrechnung mit den 23 Abgeordneten der Fraktionsmehrheit zu halten, ist — wenigstens vorläufig und äußerlich — in Erfüllung gegangen. Es ist ihnen gelungen, die Zustimmung des Reichsparteivorstandes zu erhalten, daß in den nächsten Tagen die von dem Abg. Arzt bereits angekündigten Agitationsanträge, die nicht weniger als 50 Millionen Mark für Erwerbslosen-, Wohnungsbaumaße usw. fordern, im Landtage eingebracht werden. Diese Anträge sollen dazu dienen, die Koalition zu sprengen und damit die Landtagsauflösung herbeizuführen. Der Auflösungsantrag ist nach der Beratung der Anträge für Anfang des Monats März zu erwarten.

Während die linkssozialistischen Abgeordneten Arzt und Edel die angelegten Referate halten konnten, in denen sie natürlich die 23 heftig angriffen, wurde das Referat des Fraktionsvorsitzenden Wirth über die Tätigkeit der Landtagsfraktion, das diesem erst nach langem Verhandeln zugestanden war, gestrichen. Eine Tatfache, die bezeichnend ist für den ganzen Verlauf des Parteitag.

Rundfunkspielplan der mitteldeutschen Sender Leipzig und Dresden.

Dienstag den 2. Februar:

Wirtschaftsrundfunk. 10 Uhr vorm.: Wirtschaftsnachrichten; 11 Uhr vorm.: Baumwollpreise, amerikanische Metallmeldungen des Vorabends; 11,30 Uhr nachm.: Wirtschaftsnachrichten; 12 Uhr nachm.: Landwirtschaft Berliner Metalle amtlich und Del-Notiz; 1,45–5 Uhr nachm.: Geschäftliche Mitteilungen fürs Haus; 6 Uhr nachm.: Wirtschaftsnachrichten; Wiederholung von 3,30 Uhr nachm.; 6,15 Uhr abends: Wirtschaftsnachrichten; Fortsetzung für Baumwolle, Londoner Metalle amtlich und Landwirtschaft; 6,20–6,30 Uhr abends: Geschäftliche Mitteilungen fürs Haus.

Rundfunk für Unterhaltung und Belehrung: 10,10–10,15 Uhr vorm.: Winterwetterberichte des Sächsischen Verkehrsverbandes; 10,15 Uhr vorm.: Was die Zeitung bringt; 11,45 Uhr vorm.: Wetterdienst und Wettervorhersage der Wetterwarten Dresden, Magdeburg, Weimar; 12 Uhr mittags: Mittagsmusik auf der Duffeld-Phonola; 12,55 Uhr nachm.: Raucener Zeitzeichen; 1,15 Uhr nachm.: Presse- und Börsenbericht; 3–4 Uhr nachmittags: Pädagogischer Rundfunk des Zentralinstitutes Deutsche Welle, Welle 1300 Meter, Uebertragung von Königs-wusterhausen, siehe Programm Deutsche Welle; 4–4,45 und 5–5,30 Uhr nachm.: Nachmittagskonzert des Dresdner Rundfunkorchesters. Leitung: Kapellmeister Gustav Agente. 5,30–6 Uhr nachm.: Leseproben aus den Neuerscheinungen auf dem Buchermarkt. 6,30–7 Uhr abends: Esperanto-Kursus, gehalten von Prof. Dr. Dietzle.

Programm der Mitteldeutschen Sendestelle Dresden für beide Wellen:

7–7,30 Uhr abends: 5. Vortrag, Ministerialrat Rüstau: „Erwerbsbeschäftigung und doch vollwertig.“ 7,30–8 Uhr abends: 1. Vortrag aus dem Zyklus: „Das Sonnenreich.“ Dr. H. R. Krüger, Dresden; „Wandelsterne als Wohnstätten.“ Erde, Venus, Mars, Merkur.“ 8,15 Uhr abends Ustige Geschichten aus der Wiener Stadt. Mitwirkende: Carl Palma (Rezitationen) und die Dresdner Rundfunkhauskapelle. Anschließend (etwa 9,30 Uhr abends): Presse- und Sportdienst. Schluß etwa 10 Uhr.

Arbeiter und Angestellte.

Berlin. (Demonstrationsstreik der Eisenbahner?) Die großen deutschen Eisenbahnerverbände, die zu einer Tagung in Berlin zusammengetreten waren, haben beschlossen, in der kommenden Woche einen Demonstrationsstreik durchzuführen, der voraussichtlich mehrere Stunden dauern wird. Alle auf der Strecke befindlichen Züge sollen angehalten werden, während die Arbeit in allen Werkstätten, Bureau, Wärschuppen usw. ruhen wird. Der Streik wurde beschlossen als Protest gegen die Haltung des Verwaltungsrates der Reichsbahngesellschaft, der bekanntlich die Durchführung des als verbindlich erklärten Schiedsspruches für die Eisenbahner abgelehnt hat.

London. (Arbeitszeitkonferenz in London.) Die englische Regierung ist jetzt im Besitz der Antworten der Regierungen von Frankreich, Belgien, Italien und Deutschland auf die Note, die England in der Frage des achtstündigen Arbeitstages an diese Staaten geschickt hatte. Die englische Regierung hatte in ihrem Rundschreiben angefragt, Maßnahmen zur Einberufung einer Konferenz zu treffen, auf der eine internationale Verständigung über die Zahl der Arbeitsstunden in der Industrie herbeigeführt werden soll. Die englische Regierung hat nach Prüfung der eingehenden Antworten beschlossen, Frankreich, Belgien, Italien und Deutschland zur Teilnahme an der Konferenz aufzufordern, die in London zusammenzutreten wird.

Aus dem Gerichtssaal.

500 Bände Barmat-Akten. Die Anklageschrift gegen Julius Barmat und seine Brüder ist jetzt fertiggestellt und wird in den nächsten Tagen den Beschuldigten zugehändigt. Das Aktenmaterial fällt mehr als 500 Bände.

Zwei Berliner Kriminalkommissare wegen Verletzung der Amtsverschwiegenheit verurteilt. Die Kriminalkommissare Göttsch und Schiller wurden wegen Vergehens gegen § 331 in je zwei Fällen zu je 1000 Mark Geldstrafe verurteilt. Je 3000 Mark Besetzungsgelder wurden dem Staat für verfallen erklärt. In der Urteilsbegründung führte der Vorsitzende aus, daß er unter allen Umständen die Worte des Staatsanwalts unterstreichen müsse, daß sich ein trübes Bild der Zeit ergeben habe. Das Gericht nahm an, daß die Verurteilten Beiträge von Sachverständigen erhalten haben. Eine derartige Bezahlung von Beamten erscheine höchst unangehörig. Das Gericht habe die Handlungsweise der Angeklagten milder als der Staatsanwalt angesehen und von einer Freiheitsstrafe Abstand genommen.

Geschäftliches.

„Weiße Woche“ bei Alberg in Dresden.

Albergs „Weiße Woche“ beginnt. Durch wirkungsvolle Lichteffekte an dem in der Wilsdruffer Straße liegenden Geschäftshaus wird jeder Passant darauf aufmerksam gemacht. Sämtliche Schaufenster zeigen große Raffinesse, deren Preiswürdigkeit für gleichwertige Qualitäten das Tagesgespräch für Dresden werden wird. Diese großartige Verkaufsvorbereitung ist seit langer Zeit bei der Firma vorbereitet und zeigt davon, wie rühmig diese Firma ist. Im Innern des Lokals begegnet das Auge schönen Dekorationen, die aus circa 40000 Tafelentwürfen und 2500 Glühlampen bestehen. Im Licht ist in 25facher Verkleinerung eine Nachbildung des Pantheons bei Königswusterhausen aufgestellt rings im Licht große Monumentalbauten, die durch Tischlampen verziert sind. Die einzelnen Abteilungen des Kaufhauses sind von den Angestellten dekoriert. Einzelne haben dabei, was Geschmack und Originalität anbetrifft, sehr Gutes geleistet. Für die besten Leistungen sind von der Firma Preise in Geldwerten ausgesetzt worden. Die Angestellten haben sich mit besonderer Liebe, großem Eifer und vielem Fleiß ihrer Aufgabe gewidmet. In den Räumen des Geschäfts sind Kaufsprüche angebracht, die die neuesten Modetrends zeigen. Ein Besuch des Kaufhauses zeigt, in wie großartiger Weise und wie fortschrittlich die Firma arbeitet.

Börse - Handel - Wirtschaft

Tägliche Berliner Notierungen vom 30. Januar.

Börsenbericht. Die Börsenwoche schloß unter Führung von Montanwerten in fester Haltung, das Geschäft war allerdings weniger lebhaft als an den letzten Tagen, namentlich waren Schiffahrtswerte vernachlässigt. Der Geldmarkt ist weiter sehr flüssig, wie es sich aus dem vielfach täglichen Gelder ist nicht unterzubringen, Geld über Ultimo notierte 7-9 %.

Devisenbörse. Dollar 4,19-4,21; engl. Pfund 20,39-20,45; holl. Gulden 168,23-168,65; Danj. 80,90 bis 81,10; franz. Franc 15,83-15,87; belg. 19,06-19,10; schwed. 80,88-81,08; italien. 16,89-16,93; schwed. Kronen 112,28-112,55; dän. 103,74-104,00; norweg. 85,31 bis 85,51; tschech. 12,41-12,45; österr. Schilling 59,06 bis 59,20.

Produktenbörse. Die Marktbesprechungen lauten von Amerika und Liverpool leicht besetzt. Das Inlandsangebot bleibt für Weizen wie Roggen klein und in den Forderungen wenig nachgiebig, aber auch die Nachfrage stellt nur mäßige Ansprüche. Nach Großbritannien ist wieder einzelnes an Weizen mit knappen Ruben gehandelt, auch nach Italien besteht noch einiger Absatz. Die Einforderungen für Weizen lauten etwas erhöht. Das Mehlgeschäft bietet keinerlei Anregung und so kam es, daß sich auch im Zeltausfall die Preise allgemein nur wenig änderten. Getreide bleibt weiter stark angeboten und nur ganz feine Qualitäten behaupten ihre Marktlage. Daser in besserem Material nicht sonderlich reichlich offeriert, geringere Sorten schwer zu verkaufen.

Getreide und Olsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark:

	30. 1.	29. 1.		30. 1.	29. 1.
Weiz. märk.	239-245	240-246	Weizl. I. Br.	11,2-11,5	11,2-11,5
pommersch.	241-247	—	Rogk. I. Br.	9,6-10	9,6-10
Rogg. märk.	148-155	149-156	Raps	340-350	340-350
pommersch.	144-151	149-153	Leinsaat	—	—
Wespreuß.	—	—	Bitt.-Erbsen	26-25	26-25
Frangerste	170-198	170-198	H.-Speiseerbs.	22-25	22-25
Futtergerste	142-160	142-160	Futtererbsen	20-22	20-22
Dalcr. märk.	155-166	155-166	Beluchsen	20-21	20-21
pommersch.	—	—	Ackerbohnen	19-21	19-21
Wespreuß.	—	—	Wicken	20-24	20-24
Weizenmehl	—	—	Lupin, blaue	12-13	12-13
p. 100 kg fr.	—	—	Lupin, gelbe	14-15	14-15
Wln. br. inf.	—	—	Seraballa	19-20	19-20
Sad (feinst)	—	—	Rapskuchen	15,1-15,2	15,1-15,2
Mit. u. Not.	32,2-35,2	32,2-35,2	Leinsuchen	21,8-22	21,8-22
Roggenmehl	—	—	Trodenschyl.	8-8,1	8-8,1
p. 100 kg fr.	—	—	Sohn-Schrot	19,2-19,4	19,2-19,4
Berlin br.	—	—	Torjml. 30/70	—	—
inf. Sad	22,2-24,2	22,2-24,2	Kartoffelstid.	14,4-15,0	14,4-15

Butter. 1. Qualität 1,80 M., 2. Qualität 1,65 M., abfallende Qualität 1,45 M. für ein Pfund.
Der durchschnittliche Berliner Börsenroggenpreis für 50 Kilogramm betrug in der Woche vom 11. bis 16. Januar ab märkischer Station 7,48 M.

Meißner Getreidepreise vom 30. Januar

Weizen, hief. Export 11,70-11,90; do. 72-74 Kilo 11,30 bis 11,70; Roggen 7,70; Gerste, Sommer 9,00-9,50; do. Winter, neu 8,50; Hafer, untergeordnet 8,25; Mais, vergollt 10,25 bis 11,40; Maisfrot 10,35-12,30; Rottkeesaat, neu 1,20-1,25; Trodenstängel 5,90; Wiesenheu, neu 4,00-5,00; Stroh (Weizen- und Roggen-) 1,05; do. (Preßstroh) 1,15; Weizenmehl, Qualitätsware, ohne Sad 21,50; do. 60proz., ohne Sad 19,25; Roggenmehl, 60proz., ohne Sad 13,75; Roggenkleie 5,80; Weizenkleie 5,90; Speiselartoffeln, neue weiße 1,90-2,10; do. neue

gelbe 2,30; Kartoffelkoden 9,00; Landeier (ab Dof) Stück 0,17; Landbutter für den Verbraucher 1/2-Pfd.-Stück 0,55-0,90; do. Marktpreis 1/2-Pfd.-Stück 0,90-1,00. Feinste Ware über Not's Stimmung ruhig. Wetter schön.

Berliner Produktenbörse von heute, dem 1. Februar 1926

Weizen 24,10-24,70; Roggen 14,50-15,20; Sommergerste 17,00-19,80; Wintergerste 14,20-16,00; Hafer 15,80 bis 16,70; Weizenmehl 32,25-35,25; Roggenmehl 22,25-34,25; Weizenkleie 11,25-11,50; Roggenkleie 9,60-10,00; Raps 34

Dresdner Schlachtviehmarkt von heute, dem 1. Februar 1926.

Flaener Fernsprechdienst des „Wilsdruffer Tageblattes“.

Auftrieb	Wertklassen	Preise f. 1 Stk. in Goldmark für Lebendgewicht
102	I. Rinder, Ochsen. 1. Vollfleisch, ausgem. höchst. Schlachtwertes bis zu 6 Jahren	46-48 (85)
	2. Junge fleischige, nicht ausgemästete, ältere ausgemästete	88-43 (77)
	3. Mäßig genährte junge, gut genährte ältere	80-35 (69)
	4. Gering genährte jeden Alters	24-20 (62)
	5. Argentinische Ochsen	—
278	II. Bullen. 1. Vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwertes	47-50 (84)
	2. Vollfleischige, jüngere	12-45 (79)
	3. Mäßig genährte jung. u. gut genährte alt.	38-40 (75)
	4. Gering genährte	84-50 (75)
881	Kälber und Kühe. 1. Vollf. ausgemästete Kälber höchsten Schlachtwertes	46-48 (85)
	2. Vollf. ausgem. Kühe höchst. Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	40-44 (81)
	3. Keltere ausgemästete Kühe und gut entwickelte jüngere Kühe und Kälber	84-36 (78)
	4. Gut genährte Kühe u. mäßig gen. Kälber	27-30 (71)
	5. Mäßig und gering genährte Kühe und gering genährte Kälber	20-26 (66)
	6. Ausländische Weidkühe	—
579	III. Kälber. 1. Doppelender	—
	2. Beste Rast- und Saugfäher	65-70 (102)
	3. Mittlere Rast- und Saugfäher	58-62 (100)
	4. Geringe Kälber	45-55 (91)
688	IV. Schafe. 1. Rastkammer u. jung. Rastkammer	54-56 (110)
	2. Keltere Rastkammer	46-50 (108)
	3. Mäßig genährte Hammel und Schafe	32-34 (95)
	4. Volkstiere Weidkühe	—
1868	V. Schweine. 1. Vollfleisch. der fetten. Rassen u. deren Kreuzung im Alter bis zu 1 1/2 J.	78-79 (102)
	2. Fettgeschweine	80-83 (101)
	3. Fleischige Schweine	76-77 (101)
	4. Gering entwickelte Schweine	70-75 (101)
	5. Ausländische Fettgeschweine	60-72 (80-90)

Geschäftsgang: Rinder schlecht, Kälber, Schweine mittel, Schafe langsam. — Heberländer: 60 Rinder, davon 20 Ochsen, 10 Bullen, 30 Kühe, 11 Schafe.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Hermann Pöpping, Nr. Wilsdruffer Straße 134, Dresden.
Druck und Verlag: Arthur Schünke, Jämlich in Wilsdruffer Straße 134.

An dem Pferde des Wirtschaftsbefizers Johann Schoppa in Wolkow Nr. 22 ist die Kälber festgesetzt worden.
Reihen, den 30. Januar 1926.
Die Amtshauptmannschaft.

Nachdem wir unser liebes Schindgen und Brüderchen
Arno Hans Glasmann
zur ewigen Ruhe gebetet haben, ist es uns ein Herzensbedürfnis, allen für die erweisene Teilnahme, für den herrlichen Blumenbesuch sowie für die reichlichen Worte des Herrn Pastors Wolke unseren herzlichsten Dank auszusprechen.
Wilsdruff, den 31. Januar 1926.
Die tieftrauernden Eltern und Geschwister.

Sindenschlößchen
Morgen Dienstag
Schlachtfest
von 10 Uhr ab
Wellfleisch usw.

Buchdruckerei Arthur Schünke
Drucksachen
Bedarf für Private, Industrie und Behörden in vollendeter Ausführung. Mit Mustern und Kostenanschlägen gern zu Diensten.
* * Wilsdruff - Dresden * *

Helene verw. Zotter - Ludwig Hellwig
Elektromeister
Verlobte
Wilsdruff Februar 1926

Die großen Vorteile der **KALIDÜNGUNG** sind an den Fingern abzuzählen!



Kostenlose Ratschläge zur richtigen Düngung erteilt:
Landwirtschaftliche Auskunftsstelle des Deutschen Kalisyndikats G.m.b.H.
Zeltz, Kaiser-Wilhelm-Str. 66
Telefon 1377

Militärverein
Sonabend, den 6. Febr.
Hauptversammlung
Tagesordnung: 1. a. Antrag Vohner: Die Erhebung verstorbenen Kameraden außerhalb des Amtsgerichtsbezirks.
Friedrich Seefisch und grüne Seringe empfiehlt Paul Dampisch.

Ferret 17092
Därme u. Gewürze zum Hauschlachten
Knoll & Fehrmann, Dresden-N., Kömmerichstraße 25, am Wettiner Bahnhof.

Henkel's Scheuerpulver
ATA
putzt reinigt alles! Überall zu haben

Windjaken,
10., 12., 14., 16., 18. u. 22. - 24.
Martin Barth, Freiburger Str. 5
Ja selbstgeräucherte Fett-Heringe empfiehlt Kurt Rentsch, Parkstr. 134

Schlagen von Hohlraum auf Spezialmaschine
in sauberer Ausführung übernimmt Kaufmann
Alfred Dürre, Wilsdruff, Zedlitzstraße 133

Arthur Haase, Dresden, Kreuzkirche 5
Sembdenweiderei - Sembdenklinik
Spez. Oberhemden u. Maß, auch von mittelgr. Stoffen

Kopf kühl und Füße warm
lautet eine alte Gesundheitsregel. Sie werden auch bei kaltem u. nassem Wetter warme und trockene Füße haben, wenn Sie die Wärme erzeugende Kalkol-Einlegesohle tragen. Machen Sie noch heute einen Versuch.
Preise M. 1,25 bis 1,75 je Paar. Imprägnierte Kalkoleinlegesohlen ohne galvanische Einlage 90 Pfg. und 1 Mark.
Verkaufsstelle:
Drogerie Paul Reichig.

Ziehender Tag.

Es zieht der Tag in heißen Fluten. So ungetrüb, so schön und rein; In goldenen Abendsonnenfluten

Des Tages Lied klingt fern, verdämmen; Im Traum die Abendstille singt. Schon will das fonke Dunkel kommen, Das Ruh' der müden Erde bringt.

Werkgemeinschaft.

Von unserem volkswirtschaftlichen Mitarbeiter. Nicht alle Ausdrücke in der Wirtschaftspolitik sind dem Wirtschaftsmann ohne Weiteres aus dem bloßen Namen verständlich. Bei dem Worte „Werkgemeinschaft“ trifft dies jedoch zu. Es handelt sich hierbei um eine Gemeinschaft aller bei einem Werke Beschäftigten, also der Besitzer und aller ihrer Schicksale. Diese Gemeinschaft ist immer vorhanden; sie wird aber in den verschiedenen Fällen verschieden stark empfunden. Das große Ueberschwenkungsunglück, das große Teile West- und Mitteldeutschlands betroffen hat, war geeignet, so Manchem, der es bis dahin nicht recht wahrhaben wollte, klar zu machen, daß es für die Besitzenden und die Nichtbesitzenden, für die Unternehmer und die Arbeiter, für die Befehlenden und die Gehorchenden gemeinsames Glück und gemeinsames Unglück, mithin also auch gemeinsames Hoffen und gemeinsames Streben gibt. In den Ueberschwenkten Sägemühlen der Harzstäler und in den Bauern- und Winzerdörfern des Rheintales wurde durch die trübenden Fluten das Eigentum der Mühlen- und Grundbesitzer, aber gleichzeitig auch die Arbeits- und Verdienstmöglichkeiten der Angestellten und Arbeiter zerstört. Jedoch nicht nur gegenüber dem Willen der Naturgewalten, sondern auch sonst sind die Unternehmer und ihre leitenden Bevollmächtigten einerseits, die Angestellten und Arbeiter andererseits aufeinander angewiesen und gemeinsam vom Schicksal ihres Staates, Volkes, Wirtschaftsgebietes und engeren örtlichen Bezirkes abhängig. Diese Tatsache hat eine Reihe einschneidender, sozial empfindender Unternehmer und Betriebsleiter veranlaßt, auch persönlich diese Gemeinschaft mit ihren Gehilfen und Untergebenen zu pflegen. In einigen Teilen des Reiches — besonders in Provinz und Staat Sachsen sowie in der waldreichen Mark Brandenburg haben sich Unternehmer und Direktoren von gewerblichen Betrieben zusammengelassen und sich gegenseitig verpflichtet, in härtester Weise als bisher auch persönlich das Leben ihrer Mitarbeiter zu teilen. Sie nehmen an allen politischen und gesellschaftlichen Veranstaltungen der Belegschaft teil, ergreifen das Wort, wenn Erscheinungen und Einrichtungen im Betriebe kritisiert werden und bekennen sich bei allen sich bietenden Anlässen zu ihren Taten und Absichten. Sie nehmen auch ein etwas scharfes Wort nicht übel und beweisen durch die Tat, daß ein gebildeter und edler Mensch auch bei ernstlichen Meinungsverschiedenheiten vor der Persönlichkeit und den Ueberzeugungen anderer Respekt haben kann. Die natürliche Folge solchen Zusammenlebens ist die, daß die Belegschaft alle Zustände und Anliegen zuerst dort vorbringt, wo sie am schnellsten und am wirksamsten erledigt werden können, nämlich bei dem Unternehmer bzw. bei dem Betriebsleiter. Das ist durchaus nicht etwa ein Rückfall in die früheren Zeiten patriarchalischer Wirtschaftsführung, sondern vielmehr moderne „Betriebskameradschaft“, die von der Ueberzeugung getragen ist, daß bei einem verständnisvollen Zusammenwirken aller Glieder das gemeinsame Beste aller am sichersten gewahrt ist. Es lassen sich jetzt schon nach dem die Werkgemeinschaft erst wenige Jahre alt ist, unüberlegliche Beispiele dafür anführen, daß durch die neue Betriebskameradschaft bei den Unternehmern und ihren in leitender Stellung befindlichen Sachwaltern das Verständnis für die Bedürfnisse und die Sorgen ihrer Mitarbeiter zugenommen hat, und daß bei den Angestellten und Arbeitern die Einsicht wächst, daß nie von den gegenwärtigen Mängeln und Unzulänglichkeiten ein Schicksal ist, das den Deutschen gemeinsam tragen und überwinden müssen.

Der Kompromiß zur Fürstenabfindung

Vegründung eines Reichssondergerichts. Nach Mitteilung aus parlamentarischen Kreisen ist in einer interaktionellen Sitzung eine Kompromißlösung über die Fürstenabfindungen gefunden worden. Der vorliegende Gesetzentwurf wird von den beteiligten Parteien, die mit den Parteien der Regierungskoalition identisch sind, voraussichtlich am Dienstag im Reichstagsrat des Reichstags eingebracht werden.

Dieser Kompromißantrag schlägt, wie weiter gemeldet wird, in der Form eines Gesetzentwurfs die Begründung eines Reichssondergerichts vor, an das alle prozessmäßig noch nicht erledigten Fälle geleitet werden sollen. Dieses Reichssondergericht soll aber nicht bloß nach strengem Recht entscheiden, sondern auch nach den jeweils gegebenen finanziellen und wirtschaftlichen Gesichtspunkten. Falls beide Parteien den Wunsch haben, sollen auch bereits erledigte Fälle diesem Reichssondergericht zur Nachprüfung überwiesen werden können. Diesem Kompromiß haben sich vorläufig nur die Regierungsparteien angeschlossen. Die Sozialdemokraten halten an ihrem Antrag auf Volksentscheid fest, ebenso die Kommunisten. Die Deutschnationalen haben zu diesem Antrage noch nicht Stellung genommen, ebensowenig die Völkischen.

Politische Rundschau

Bauernvertreter beim Reichsfinanzminister.

Vertreter des Reichsverbandes landwirtschaftlicher Klein- und Mittelbetriebe und des Deutschen Bauernbundes waren beim Reichsfinanzminister Dr. Reuhold. Sie legten dem Minister von der außerordentlichen Erregung in Kenntnis, die in den bäuerlichen Kreisen durch die ungerechte Art der Veranlagung zur Einkommensteuer und die Heranziehung des Eigenverbrauchs der bäuerlichen Wirtschaften zur Aufnahmesteuer entstanden ist. Die Verbände unterbreiteten Verbesserungsvorschläge. Der Reichsfinanzminister sagte bereitwillig Prüfung der Beschwerden und der Vorschläge zu.

Die Lage im Saargebiet.

Nach einem Bericht der Regierungskommission des Saargebietes hat die vollständige Infraktionierung des französischen Zollsystems an der Grenze des Saargebietes und Deutschlands eine Lage geschaffen, die nach der Ansicht der Kommission besorgniserregend wirkt. Die Kosten der Lebenshaltung sind im Zusammenhang mit den Schwankungen der Wälmten etwas gestiegen. Die Regierungskommission erklärt, aus ihrem Bericht über die Lage im Saargebiet während der drei letzten Monate des Jahres 1925 geht hervor, daß die saarländische Produktion und der Handel sowie die Arbeiterklasse einer ziemlich schwierigen Lage gegenübergestanden hätten. Es sei zu hoffen, daß sich in kurzer Zeit günstigere Verhältnisse ergeben, um so dem Saargebiet neue Lohnkonflikte zu ersparen und die bestehenden zu beenden und um andererseits bezüglich der Zollverhältnisse zwischen Deutschland und dem französischen Zollgebiet wesentliche Verbesserungen herbeizuführen.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Der Reichsrat beschloß, gegen eine Reihe von Ausgabenerhöhungen im Etat für 1926, die der Reichstag angenommen hat, Einspruch einzulegen. Damit fällt der Haushaltsbeitrag von 623 Millionen weg. Mit dieser Änderung nahm der Reichsrat den Etat für 1926 an.

Weimar. Im Polizeiausschuss des Thüringer Landtages verlegte der völkische Abg. Wünsche dem sozialdemokratischen Abg. Kahni bei einem beleidigenden Juris einen Schlag. Wünsche wurde von der Sitzung ausgeschlossen.

Köln. Wie die Kölnische Volkszeitung aus Koblenz meldet, wurde der frühere Marinekriegsgerichtsrat Dr. Voisch, dessen Tätigkeit bei der Untersuchung der Marinevorgänge im Jahre 1918 auf Grund der Enthüllungen Dittmanns viel besprochen worden ist, telegraphisch vom Reichsarbeitsministerium abberufen und zum Hauptversorgungsamt nach Berlin versetzt.

London. Die englische Regierung hat die Antworten der französischen, belgischen, italienischen und deutschen Regierung auf ihre Anfrage erhalten, ob diese Staaten Interesse an einer Einberufung einer internationalen Konferenz zur Prüfung der Arbeitszeit haben. Der englische Arbeitsminister ist daraufhin von dem englischen Kabinett aufgefordert worden, diese Staaten zu einer Konferenz einzuladen.

Neues aus aller Welt

Leistungssteigerungen im Luftverkehr. Welch gewaltige Steigerung der Luftverkehr in den letzten Jahren genommen hat, geht aus der jetzt abgeschlossenen Jahresstatistik 1925 der Junkers-Fluggesellschaft hervor. Es wurden mit diesen insgesamt befördert: Im Jahre 1921: 2230, im Jahre 1922: 11 005, im Jahre 1923: 26 509, im Jahre 1924: 40 298 und im letzten Jahre: 93 242 Passagiere.

Methylalkoholvergiftungen. Nachdem bereits vor einigen Tagen über Vergiftungen durch den Genuß von Methylalkohol aus dem westfälischen Orte Haltern gemeldet wurde, ist nun auch in Münster ein Fuhrmann an Methylalkoholvergiftung gestorben. Es konnte festgestellt werden, daß in einer Wirtschaft in einer mit „Alter Korn“ bezeichneten Flasche sich Methylalkohol befunden hat. Auch die Firma, die dieses Getränk in den Handel gebracht hat, konnte ermittelt werden.

Grubenexplosion auf „Graf Bismarck“. Auf der Zeche „Graf Bismarck II-VI“ in Quer-Erle ereignete sich in einer Kippstrecke im Flöz B. (Gassammelfloz) eine Explosion, durch die neun Mann verletzt wurden, darunter drei schwer. Tote sind nicht zu beklagen. Die Baue konnten ohne Rettungsapparate befahren werden und wurden in Ordnung befunden. Über die Ursache ist nichts bekannt. Die Bergbehörde ist eingeschritten.

Vier ertrunkene Kinder aufgefunden. Ein Knecht, der bei Freyung in Niederbayern Eis abfuhr, fand in einem Bach vier ertrunkene Kinder im Alter von 3, die 5 Jahren auf, die anscheinend auf dem Eise gespielt hatten und eingebrochen waren.

Brandkatastrophen im tschechisch-böhmischen Industriebezirk. In der Zwarover Weberei der Firma Jehonau Siebig u. Co. in Reichenberg in Böhmen brach ein Brand aus, der einen Teil der Weberei und der Expedition zerstörte. Ein Saal mit 100 Webstühlen wurde vernichtet. In der Bekämpfung des Brandes beteiligten sich zwölf Feuerwehren. Der Schaden, der zum großen Teil auf den Warenvorräten angerichtet wurde, wird auf 3,5 Millionen Kronen geschätzt.

Bedrängte Lage der „Andine“ im Finnischen Meerbusen. Nach Mitteilungen der Leuchtstationen Koksloer befindet sich der deutsche Dampfer „Andine“, der von dem russischen Eisbrecher „Jermol“ zurückgelassen werden mußte und nunmehr seit seiner Ausreise aus Leningrad über einen Monat vom Eise blockiert ist, in sehr kritischer Lage. Der Dampfer treibt langsam auf die Insel zu und es besteht Gefahr, daß die Schiffswände unter dem Druck der sie umschließenden Eismassen brechen. Der estnische Verkehrsminister hat die Entsendung von Eisbrechern genehmigt, falls russische Hilfe nicht zu erlangen sein sollte.

34 Grad Kälte und 40 Grad Höhe in Amerika. Der strengste Kälte dort hält weiter an. In New York wurden 17 Grad Kälte gemessen. Über das ganze Land braust ein Orkan mit einer Geschwindigkeit von 80 Meilen in der Stunde dahin. In Duluth (Minnesota) sank das Thermometer auf mehr als 34 Grad unter Null. Die Katastrophe ist auf der den Vereinigten Staaten zugehörigen Seite vollkommen vereist. Während in den Vereinigten Staaten große Kälte herrscht, kommen aus Südamerika Klagen über außerordentliche Hitze. In Buenos Aires liegt das Thermometer auf 40 Grad über Null.

Ein lebenswürdiger Testament hinterließ der kürzlich in Detroit gestorbene, aus England stammende Mr. Thorpe. Er hinterließ seiner Frau einen Schilling unter der Bedingung, daß sie innerhalb einer Stunde nach der Annahme des Legates Kattengist nimmt, andernfalls geht der Nachlaß an die Brüder und Schwestern des Verstorbenen über.

Bunte Tageschronik.

Sittau. Im Sägewerk von Edmund Wünsche in Niederobrin unterhalb Teufelsmühle entstand Großfeuer, durch das das Werk fast vollständig eingeschert wurde.

Paris. Wie angekündigt wird, soll der Brotpreis wiederum erhöht werden, und zwar von 1,75 auf 1,80 Fr. für das Kilogramm.

Paris. Die spanischen Flieger haben den Weiterflug von den Kapverdischen Inseln nach Pernambuco angehtreten. Sie hoffen die Strecke, die 2770 Kilometer beträgt, in 18 Stunden zurücklegen zu können.

Sagor (Maine). Infolge Schneesturmes entgleisten zwei Wagen eines Eisenbahnzuges in der Nähe von Marion. Drei Personen wurden getötet, vierzig verletzt.

Dämon des Lebens.

Kriminalerzählung von A. D. H. Land.

(Katholik verboten)

Noch immer sprach Edith nicht. Ihr Blick hing wie gebannt an dem Gesicht des Vaters, welches jetzt eben von einem Lichtstrahl hell beleuchtet wurde. Nie noch waren ihre Züge so alt und scharf erschienen, nie noch hatte er so todmüde und elend ausgesehen. Ein großes Mitleid mit ihm überkam sie. Sie neigte ihr junges zartes Gesichtchen herab zu ihm und küßte ihn zärtlich auf die gefurchte Stirne, auf die Augen, welche heute so trübe blickten. Und er, dem sonst jede Niederlegung lässig und unangenehm gewesen war, er hielt ganz stille, legte sanft einen Arm um die schlanke Gestalt seines Kindes und lehnte seinen weißen Kopf fest an ihre Schulter. So rannen die Minuten. Wieder schien der schweigende Mann in das tiefe Nachdenken zu versinken, das ihn auch sonst so oft umfing. Erst als Edith sich endlich zart von ihm löste und leise, seine eigenen Worte wiederholend, fragte: „Eine Hausgenossin, Vater?“ da schien er in die Wirklichkeit zurückzukehren.

Er strich ein paarmal mit der Rechten über seine Stirne.

„Ja, Kind,“ sagte er mühsam, „eine — eine Mitbewohnerin dieses Hauses, besser gesagt. Denn nichts als das soll die Frau dir sein, welche von heute an hier wohnt. Es ist eine — eine entfernte Verwandte von mir, Kind, eine Frau Allan Aldermore.“

„Du kennst sie schon lange, Vater?“

Er nickte.

„Biemlich lange. Du weißt, ich hatte ja Verwandte in Mexiko. Da diese mir zuredeten, ließ ich die Laufbahn eines österreichischen Offiziers sein — es redeten da noch so allerlei Gründe mit, Kind, welche ich dir jetzt nicht aufzählen kann. Kurz, ich hing den hinten Rock an den Nagel und fuhr über das große Wasser. Allan Alder-

more war gleichfalls im Hause meiner Verwandten in Mexiko. Wie gesagt: sie ist eine entfernte Cousine von mir. Nun kam sie herüber — suchte mich als ihren einzigen Anhaltspunkt — auf — ja — ich traf sie heute ganz zufällig in der Stadt. Ganz zufällig — Kind — gewiß.“

„Der Brief, Vater, der letztlin kam, und den ich selbst dir übergab, dieser Brief war nicht von ihr?“ fragte Edith dazwischen. Seine unklare, aber ruhige Sprechweise beunruhigte sie stark. Und deutlich sah sie es: er war mit allen Kräften bemüht, ihr etwas zu verheimlichen.

„Mit geängstigtem Gesicht sah er sie an.“

„Der Brief?“ sagte er dann mit schwerer Zunge. — „Nein, der Brief war nicht von ihr. — Ich wollte dich nur um eines bitten, Edith: Lasse mich nicht viel allein mit dieser Frau! Bleibe bei mir, wenn sie da ist! Aber vermeide jede freundschaftliche oder vertrauliche Annäherung, ich beschwöre dich! Denn Gutes kommt nicht von ihr. Nie! Nie!“

Er schloß schmerzlich auf und barg das Gesicht in den zitternden Händen.

„Sie ist ein Dämon!“ flüsterte er vor sich hin — „mein Dämon!“

„Vater,“ sagte Edith nach einer Weile tiefen Stillschweigens, „weshalb gestattest du dieser Frau, daß sie hier bei uns lebt?“

Er sah still vor sich hin.

„Kind,“ entgegnete er endlich, „sie — sie ist verirrt — ganz im Sumpf war sie wieder einmal. Und niemand, der ihr die Hand bietet. . . . Ich konnte nicht anders, Edith. Und dann — sie hat die Macht über mich — die Macht.“

Er strich sich mit der zitternden Hand über die Stirn und sah schau an ihr vorüber, als wisse er es, ohne daß sie ein Wort sprach, daß sie ihm nicht glaubte. Und ihr tat dieser ganz zerbrochene, ganz verwirrte Mann so leid. Sie hatte nicht den Mut, weiter in ihn zu dringen.

„Wo wird sie wohnen?“ fragte sie endlich, gezwungen.

„Wo?“ er fuhr wie aus schweren Träumen empor, „hier und hier. Ja. Aber nicht geradezu im Hause. Sie hat das Gartenhaus gewählt. Dort sind zwei Zimmer und der nette kleine Vorräum. Alles steht voll Rotokomöbel. . . . du weißt doch, Edith.“

„Ja, ja,“ sagte das Mädchen leise, „dort hat ja einmal ein sehr schöne Dame gewohnt. Die Leute hier herum erzählen oft noch von ihr. Sie soll ganz heimlich immer da herausgekommen sein, und hier hat sie ihren Liebsten getroffen. . . . so sagen sie.“

Otto Willstadt hatte sich erhoben.

„Von alledem weiß ich nichts,“ sagte er mit einer abwehrenden Handbewegung, „ich weiß nur eines: daß Allan Aldermore nun wieder hier ist — Allan Aldermore.“

Er lagte scharf und schneidend auf. Dann zog er den Arm seiner Tochter in den seinigen.

„Komm, wir gehen zum Nachtesten! Und — Kind, Liebling — bleib bei mir! Bleib bei mir!“

Es lag eine solche Liebe und dabei eine so furchtbare Angst in seinem Tone, daß sie fast erschauert aufhorchte. Die Worte klangen ihr noch im Ohre nach, als sie eine Minute später dicht neben ihm den großen, etwas düsteren Raum betrat, in dem sie meist zusammen mit ihrem Vater ihre Mahlzeiten einzunehmen pflegte.

Das weitläufige Zimmer wurde von dem Lichte der Hängelampe nur schwach erhellt. In den Ecken und Winkeln lag die Dunkelheit. Das große, schwere Eichenbüfett warf einen ungeheuren Schatten in den Raum. Nur der runde Tisch, über den jetzt ein weißes Tuch gebreitet war, lag in hellem Lichte. Und aus diesem warmen, gelblichen Schein hob sich heute seltsam und fremdartig, die Gestalt der schönen Frau.

Als sie die beiden Eintretenden gewahrte, erhob sie sich mit einer raschen, fast jugendlichen Bewegung. Noch höher und schlanker erschien nun ihre Gestalt in dem langfliegendem Hauskleid. Dagegen haben sich das schwere dunkle Haar und die schwarzen, heißen Augen in dem blassen Antlitz seltsam ab.

(Fortsetzung folgt.)



Am heimlichen Herd



Unterhaltungsbeilage zum „Wilsdruffer Tageblatt“ — Amtsblatt.

Freude am Sonntag.

Von Dr. Franz Lüdke.

Die größte Armut unserer gewiß armeligen Zeit mag die sein, daß ihr die rechte Freude verloren ging. Es ist wohl Arm und Lohndar, aber genug; an Vergnügen gibt es keinen Mangel. Aber Freude fehlt.

Nicht an den lauten Tag, nicht an lichtsprühende Nächte ist Freude geknüpft, nicht an Reichtum, Genuß oder Lust. Sie ist das Tiefste, Stillste, vielleicht Letzte der Menschenseele.

Und weil sie zu dem Jarten, Heimlichen gehört, zum Göttlichen in uns, darum ging sie von dannen, als die Zeit sich von Gott zu lösen begann, als der Arm über uns zusammenschlug und wir im Stofflichen erstarrten.

Bei allem Reichtum, wie wurden wir arm! Und als dann die Not hereinbrach, standen wir wie Bettler; keine Lust und keine Lust konnte die Leere der Herzen füllen — sie hatten ja das Freuen verlernt.

Und doch ist so viel Freude in der Welt. Es ist, als hätten sich gefüllte Schalen dar, und wir brauchen nur die Hände zu strecken . . . Warum trinken wir nicht aus der Fülle?

Haben wir das Verbundensein mit der Natur verlernt? Wirbt sich der Winternachtsstern mit Sternheeren nicht über uns? Läßt die Sonne den Lenz nicht blühen, der Sturm nicht den Herbst reifen? Ward die frohliche, selige Weihnachtszeit zum verschollenen Märchen, strahlt aus Kinderaugen kein Glaube, vermag die Liebe nicht mehr zu wärmen, zu helfen, zu beglücken? Das Leben ist so füllig wie je; seine Gärten stehen geöffnet.

Aber das Leid! Wohl, es ist da. Doch muß es die innere Freude erlösen? Wie stehen wir zum Leid? Fliehen wir es, in scheuer Angst, alltagsbequem? Oder paden wir es an und ringen mit ihm, bis es uns segnet? Wer kommt zur möglichen Beseitigung seiner Seele? Nicht das Glück an sich, nicht das Leid an sich führt dorthin; aber die Art, beides zu meistern.

Das Leid birgt Werte, wie das harte Erz edles Metall. Wir müssen Schürfer und Schmelzer werden. Aber nahe dem Leid wohnt die Freude: Freude der Kraft, des Uebermuthens, des Hörschreitens.

Wenn aber das Leid über uns seinen grauesten Mantel schlägt?

Dann bleibt uns noch Gott, das Wissen des Verbundenseins mit ihm. Aber sind wir ganz gottfremd geworden? Ja, dann hört auch das Freuen auf. Dann können wir wie Schlaf tödlich werden, weil wir das Ziel verlieren und in der Irre gehen. Alle Zeit strömt in ewige Meere; aller Ziele Ziel ist Gott.

Der Meister von Nazareth wußte, was Leid und Stud und Heillosigkeit auf Erden hieß; aber er rief in die Welt das Wort: „Freuet euch!“

Eine Bitte habe ich an die Menschen: Gebt uns, gebt uns den Sonntag wieder!

Haben wir einen Sonntag? Wer hat ihn noch? Du? Ich? Ja, ich habe ihn noch. Weil mir der Sonntag nicht Wertlos ist. Glücklicher wird mancher sagen. Gut, nimm dich so — ich habe ja meinen Sonntag!

Doch das kam nicht von ungefähr. Ich habe ihn nie erlöst — gegen mich selbst. Denn auch ich hatte ihn vergessen, wie das Ziel, wie die Freude. Aber dann bin ich doch wieder zum Sonntag gekommen, weil Gott zu mir kam. Und mit ihm die Freude . . .

Wie ich ihn gestalte? So, daß Freude Raum hat — und nicht für mich allein. Man muß das Wollen haben: Zielwollen, Sonntagswollen. — Willen aus dem Lauten zur Stille, aus der Hast zur Stille.

Die Hast hatte ihn aus unseren Herzen verbannt, die Stille bringt uns zurück: heim.

Schafft euch den Sonntag wieder, dann schafft ihr euch Freude. Nicht im Rausch, nicht im Geschwätz, nicht in der Lebensgier, die in Wahrheit eine Eier zum Tode ist. Sondern in der Schönheit, im Frieden, in der Liebe; ich kann es nicht umfassender sagen: in Gott.

Das meine ich: Laßt euch den Sonntag nicht zum Werttag machen; wohl aber mag auch der Werttag zum Sonntag werden, zu einem Tag, über dem die Sonne leuchtet. Denn also dürfen wir jenes ehrwürdige Gebot erweitern: Du sollst den Feiertag — nein, mehr — du sollst dein ganzes Leben heiligen.

Ein Kinderschiedsal.

Skizze von E. Brandt.

In einem der schönsten und fruchtbarsten der deutschen Gauen, wenige Schritte von den Gleisen einer Lokalbahn entfernt, liegt mitten im Felde ein einsames Bauernhaus. Einst blickten aus seinen Fenstern zwei große, blaue Kinderaugen den Jügen, wie sie heranbraußen, entgegen, den Jügen, wie sie davonstiegen, nach. Und in einem Kinderherzen entwickelte sich damals die Sehnsucht in die Ferne, denn in dem kleinen Köpfchen piff und lärnte . . . die Eisenbahn, die Eisenbahn!

Seit Ottchen, das sechsjährige Mädchen der armen Witwe, der man in dem kleinen, einsamen Häuschen mitten im Felde einen Unterschlupf gemietet hat, denken konnte, war die Eisenbahn seine einzige Freundin und Vertraute geworden. Der Piff der Lokomotive weckte den Kleinen des Morgens aus dem Schlummer, des Stämpfens und Puffens der Maschine war des Abends sein gewaltiges Wiegenlied.

Eine Eisenbahn aus Blech, die ihm irgendein Onkel einmal zu Weihnachten geschenkt hatte, war sein liebtestes Spielzeug. Aber so schön und herrlich wie die große, die wirkliche, war die nimmermehr, denn die, die ihm gehörte, konnte ja nicht von selber laufen, die mußte man an einem Bindfaden festmachen und dann hinter sich herziehen. Das war langweilig und mühsam, ganz abgesehen davon, daß man sich in die kleinen Wagen gar nicht hineinsehen konnte, und auf das Fahren kam es Ottchen eben vor allen Dingen an.

Konnte er doch selbst trotz seiner sechs Jahre nicht laufen. Mit einem getäuschten Beinchen war er, ein armer Krüppel, auf diese Welt gekommen. Sein Gedächtnis war das Erbteil eines längst begrabenen Vaters, von dem er aber auch den hellen Verstand und die schönen, großen, blauen Augen hatte, aus denen er so klug und so sehnsüchtig hinaus in die weite Welt blicken konnte, daß einem jeden, der dies mit ansah, die Tränen in die eigenen Augen traten.

Im Sommer saß Ottchen auf der kleinen Bank vor dem Hause. Stundenlang, den ganzen Tag über saß er da und sah den Jügen seiner Eisenbahn entgegen, sah den Jügen seiner Eisenbahn nach. An Sonntagen bei schönem Wetter war das sehr kurzweilig, denn da kam alle Viertelstunde ein Zug, und schon ganz von weitem konnte man den sehen, denn die Strecke ist dort fast schnurgerade.

An rauhen, regnerischen Tagen und im Winter stand Ottchen hinter dem Fenster, wo ihm die Mutter ein bequemes Bläshen eingerichtet hatte, und auch dann glitt sein Blick stunden- und stundenlang die Geleise der Eisenbahn auf und ab, bis endlich ein Zug ging oder einer kam.

Diese schwarze, rufbedeckte, dampfende und prustende Riesenmaschine war ihm ein lebendiges Wesen, fast wie ein Mensch, den er liebte, und mit allen Fasern seines Kinder-

herzens hing er an ihr. Sie war die Trägerin seines Sehnsuchts, die schwarze Mutter seiner Träume, die sich von Tag zu Tag leuchtender entfalteten, und endlich in dem einen, glühenden Wunsche zu gipfeln: „Ach, wenn du nur ein einziges Mal in deinem Leben in der Eisenbahn fahren dürftest!“

In dieser seiner abgöttischen Liebe zu der großen, den herrlichen Eisenbahn, und in dem sehnsüchtigen Wunsche, ein einziges Mal in ihr fahren zu können, merkte es Ottchen kaum, wie es von Woche zu Woche schlimmer mit seinem Beinchen wurde. Geduldig hockte er auf der Bank vor dem Hause und harrete des kommenden Zuges, ohne sich viel zu bewegen, mit weitgeöffneten Augen und hebernden Wangen. Ober er sah drinnen im Zimmer am Fenster, laufend auf das Signal und den Piff, die das Nahen der schwarzen Freundin ankündigen sollten.

Daß die junge, stets schwarzgekleidete Mutter von Tag zu Tag immer häufiger und immer heftiger weinte, merkte Ottchen nicht, denn er war glücklich in seiner Freundschaft zu der Eisenbahn, und die Mutter war, seitdem er zu denken vermochte, immer schwarz angezogen gewesen und hatte, seitdem er sich erinnern konnte, immer verweinte Augen gehabt.

Und da . . . da kam das große Ereignis seines armen Lebens! Eines Morgens erschien der Doktor, der böse, den er niemals hatte leiden können, weil er ihm immer so wehgetan mit den eisernen Schienen, die bei an das frange Beinchen gelegt hatte. Und der hatte lange und ernstlich mit der Mutter gesprochen.

Dann hatte die Mutter ihn angezogen, hatte einen heißen Fuß auf sein goldenes Blondhaar gedrückt . . . und dann . . . Ottchen hatte seinen Ohren nicht getraut. Sein Herzchen war nahe daran gewesen, stillzustehen, und dann hatte es laut gepostet wider die kleine Brust, schier zum Zerplatzen, denn die Mutter hatte gesagt: „Wir fahren jetzt mit der Eisenbahn in die Stadt, Ottchen!“

Da hatte der Kleine in die Händchen geklatscht, aber die Mutter hatte laut geschluchzt.

Er wollte dem Zug entgegenlaufen. Aber er mußte sich von der Mutter tragen lassen. Das Laufen ging gar nicht mehr.

Und endlich kam der Zug. Der erste, mit dem er fahren durfte, er, der die Eisenbahn sein ganzes Leben lang so lieb gehabt. Das war ein Fest.

Als nun das Signal, daß der Zug die letzte Station verlassen hatte, ertönte, das Signal, daß er sich näherte, wie er nun, ein schnaubendes Ungeheuer, auf den in den Strahlen der Sonne glühenden Schienen dahergebrollt kam, das war das Herrlichste in seinem ganzen Leben! Und in den Armen der Mutter jauchzte Ottchen und rief: „Die Eisenbahn, die Eisenbahn!“

Dann saß er mit der Mutter drinnen im Wagen. Seine Wangen sieberten, alles flog in ungeheurer Pracht an ihm vorüber, und dann kam die Stadt . . . die große Stadt . . .

Ottchen hat einen leichten und schönen Tod gehabt. Der Professor, der ihm nach Bericht des Arztes drinnen in der großen Stadt in seiner Klinik das kranke Beinchen amputieren wollte, schläferete ihn ein. In der Karofe träumte er ganz gewiß von der großen Freundin seines Lebens, von seiner herrlichen Eisenbahn.

Gerade in dem Augenblick, als der Gehelmat nach dem Messer greifen will, zuckt es um die Lippen des Patienten, der den Puls des kleinen Patienten kontrolliert. Er reißt die Chloroformmaske von dem Gesichtchen des Kindes. Vergebens — das arme Herzchen sieht still . . . für immer!

Wenige Stunden später begleitete die arme Mutter ihren toten Liebling in seine . . . Eisenbahn.

In der Kirgisenstepppe.

Humoreske von Ludwig Hofmeier.

Nach endlos scheinender Fahrt war Kasakland erreicht. Gedrückt, zerfurcht, todmüde humpelte Regisseur Filtschke aus dem Wagon. Hinter ihm Peter Achingen, der Filmoperateur; sorgfältig, wie kostbares Porzellan, trug er seinen Korbkoffer.

Filtschke lauderwelschte ein halbes Duzend Sprachen durcheinander, warf wild die Arme umher, machte Gesten wie ein Tobfüchler. Endlich fand sich ein Mann, der ihn verstand: Bagisch war in deutscher Kriegsgefangenschaft gewesen.

Filtschke machte ein gutes Angebot. Bald stand ein Tarantak bereit. Das Gepäck wurde verladen.

Von drei Pferden gezogen, brauste das leichte Fuhrwerk über die Steppe hin. Filtschke redete auf Achingen ein; doch starr, in sich versunken, lauerte dieser auf seinem Sitze. Er war unbeweglich; nur wenn er an der Drehmaschine hand, bekam er Leben.

Bagisch war ein vortrefflicher Kutischer. Die Säule galoppierten in rasendem Tempo über die unermessliche Fläche. Vorwärts . . . vorwärts!

In trostlosem Graugelb lag die Steppe da; die Sonne hatte alles verbrannt.

Am fernen Horizont erblickte Filtschke Pyramiden. „Ägyptisch!“ brüllte er seinem schweißgamen Begleiter in die Ohren.

Die Pferde klammten dahin, der Tarantak schleuderte sich vorwärts, sprang.

Im Westen tauchte der feurige Sonnenball in den Arafsee. Ein glühender Spiegel in ungeheurer Ausmaße. Dann erblindete er, erlosch.

Die Pyramiden wurden größer. Scharf hoben sich die schwarzen Umrisse vom dämmernden Osten ab.

Vorwärts . . . vorwärts!

Die Kirgisenniederlassung rückte näher. Filtschke zählte zwölf pyramidenförmige Jurten.

Aus den Zelten quollen Männer, Weiber, Kinder; Hunde umbellten hiff das Gefährt.

Ein alter Kirgise, um den ein selbendes, schlafrothartiges Gewand dralle, begrüßte die Angekommenen mit würdevoller Verbeugung.

Filtschke schüttelte ihm herablassend die Hand. „Es freut mich ungemein, Sie kennenzulernen!“

Achingen aber drückte seinen Apparat an das Herz und sah mittraulich um sich.

Um das Feldort grasen Kamele, tummelte sich eine ungeheure Herde Fettschwanzschafe.

Die Nacht sank hernieder: im letzten Lichte flüchte eine Herde Pferde gespensterhaft vorüber. Dröhnendes Getrampel . . . helles Wiehern.

„Sechshundert Stück,“ erklärte der Alte stolz; Bagisch verdoelmwelschte die Zahl.

„Donnerwetter!“ Filtschke war verblüfft. Achingen aber drückte seinen Apparat noch fester an sein Herz.

Anzweischen hatten die Frauen dürres Reisig in eine Grube gelegt. Sie steckten talergroße Fleckschläuchen an hatte, elfenbeinweisse Stäbchen, die dann über die Feuerstätte gelegt wurden. Das brajette und brojette!

Als das Geruch, Tschischik! nannte es der Alte, fertig war, wurde es den Gästen angeboten.

Mittraulich laute Filtschke davon. Achingen aber aß unentwegt; ihm schmeckte das am Rost Gebratene vortrefflich.

Als sie gespeist hatten, rückte Filtschke mit seinem Anliegen heraus: Die Niederlassung sollte mit ihrem ganzen Leben und Treiben gefilmt werden.

Bagisch vermittelte. Doch der Alte schlug ab. Er murmelte düster: „Böser Zauber!“

Aun öffneten sich die Schleusen der fabelhaften Vordesamkeit des Regisseurs. Und wie ein Weltmotiv lechzte immer wieder der Sah: „Guter Zauber . . . guter Zauber!“

Dazu klingelte er verheißungsvoll mit den Silberkubeln, die er in seiner Tasche stecken hatte.

Diese Musik verstand der Alte auch ohne Dolmetscher; er entfiel: „Morgen!“

Aun feierte man. Die Frauen holten ihre dreifaltigen Starren herbei und sangen mit wohlklingenden Stimmen. Leise, wie leichtbewegte Wellen, begann der Gesang; dann steigerte er sich, betäubt brauste er auf, verebbte wieder und schloß zuletzt mit einem abgehakten „u—i!“

Bagisch hatte einige Flaschen Buttk mitgebracht; er loff Achingen trank und wurde immer düsterer; zuletzt schlief er ein.

Filtschke aber ließ, auf das höchste vergnügt, seinen hohen, etwas dünn geratenen Tenor auf die erstaunt aufporchenden Steppenmenschen los.

„Ich weiß nicht, was soll es bedeuten . . .“

Das Lied von der schönen Lorelei dehnte sich in die asiatische Steppennacht hinaus. Die Pferdehüter erschrafen. Gelsterpuff!

Zuletzt schlief auch Filtschke ein. Bagisch war schon längst eingeschlummert. —

Ein kalter Morgen weckte sie wieder auf.

Die Jurten waren verschwunden. Filtschke war sprachlos; zum erstenmal im Leben. — Achingen tobte, schrie, brüllte: „Mein Aufnahmeapparat ist fort!“

Bagisch sagte: „Sie haben den guten Zauber gestohlen!“

Am fernen Horizont aber bewegte sich durch das endlose Grau ein dunkler Punkt: wandernde Kirgisen.

Fortschritte in der Photographie.

Das Streben der photographischen Wissenschaft und Technik lief in den letzten Jahren besonders darauf hinaus, ein rasches und sicheres Verfahren zur Herstellung eines positiven Bildes ausfindig zu machen, wobei der Umweg über das Negativ sich erübrigen würde. Die Möglichkeit der direkten Umwandlung einer Platte oder eines Filmbstreifens, worauf das Bild bereits negativ aufgenommen wurde, in ein Positiv kann in vielen Fällen nützlich sein. Für die gewöhnliche Photographie kommt dieses Ziel zwar kaum in Frage, da hier das Negativ als Quelle zahlreicher Positivabzüge wegfallen würde. Um so augenfälliger ist der Vorteil für die Kinematographie und besonders für das Liebhaberkino. In der führenden englischen Photographiezeitung „Journal of Photography“ wird nun ein solches, kürzlich patentiertes Verfahren besprochen. Es beruht darauf, daß nach dem Entwickeln des negativen Bildes dieses Negativ erneut belichtet wird, bevor es fixiert ist. Unter diesem Negativ liegt nämlich in einer Schicht, deren vertikale Beschaffenheit durch das negative Bild bedingt ist, lichtempfindliches Bromsilber. Dieses dient bei diesem Verfahren als Positivpapier oder Positivfilm, die sonst auf das Negativ gelegt werden müssen. Wenn nun das negative Bild (feinmetallisches Silber) entfernt wird, so läßt sich die durch das Negativ hindurch belichtete Bromsilberschicht entwickeln, wodurch man ein scharfes positives Bild erzielt.